

Sommerarbeiten in unseren Gärten

Autor(en): **Ganitzer, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **37 (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

beim Salatanbau nennen. Es ist sinnlos, eine Salatsorte mit festen Köpfen immer wieder zu säen, wenn ihr andererseits das Klima nicht zusagt und sie Mal für Mal vom Mehltau befallen wird und einzig durch die Möglichkeit, eine andere Sorte anzusäen, diesem Uebel beizukommen ist.

Wenn wir in unsern Regionen Gemüsebau betreiben wollen, müssen wir uns klar sein, daß wir uns nicht mit den Seeländer Bauern messen können. Wir dürfen uns nicht auf die «ersten» Kartoffeln, Rüebli, Salat festlegen, sondern müssen unsere Grenzen erkennen. Dazu gehört, die Geduld aufzubringen und erst zu pflanzen und zu setzen, wenn die notwendige Wärme im Boden ist. Wir haben uns normalerweise mit einer Ernte zu begnügen, um den Boden dann nach Möglichkeit auf den nächsten Sommer vorzubereiten. Im Hochsommer gelingt es uns unter Umständen, eine Lücke in der Salatversorgung auszufüllen, was sich dann direkt im finanziellen Ertrag auswirkt. Denn auch mit noch so großer Freude und Begeisterung für die gute Sache allein, können auch wir unseren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Wenn ich auch weit davon entfernt bin, zu glauben, alle Probleme gelöst zu haben, erfüllt es mich doch mit großer Genugtuung und Zufriedenheit, auf einem Außenposten an einem Werk mit Zukunft mitzuarbeiten, Nahrung in gesunder Zusammensetzung zu erzeugen und durch unser Wirken vielleicht auch für unsere Mitmenschen den Ausweg aus einer Sackgasse zu ebnen!

H. R. Rahmen

Sommerarbeiten in unseren Gärten

Im Juli sollen Endivien, Zuckerhut ausgesät und bis spätestens Anfang August ausgesetzt sein. Kraus- oder Blätterkohl sollen im Juli ausgepflanzt werden. Auch der im Mai–Juni ausgesäte Blumenkohl wird bis spätestens Mitte Juli ausgepflanzt sein,

damit wir noch schöne Herbsterten erzielen. Ebenso Kohlrabi. Gurken sollen ständig feucht gehalten werden, jedoch Vorsicht, daß durch Gießen nicht die Wurzeln freigeschwemmt werden. Daher werden sie immer mit Mulm gut bedeckt. Die Ernten sollen möglichst am Morgen erfolgen, sonst könnten die Gurken später noch bitter werden. Kalte Güsse bewirken ebenfalls ihr Bitterwerden. Rettich soll nicht in der Nähe der Gurken stehen, die Gurkenblüten werden sonst «taub».

Neupflanzungen von Erdbeeren sollen bis Mitte August abgeschlossen sein. Erdbeerpflanzen sollen möglichst schon im Herbst abgedüngt sein, weil Frühjahrsdüngungen häufig mit Grauschimmel beantwortet werden. Gegen Pilzkrankheiten wird möglichst laufend Urgesteinsmehl auf die Blätter bei Morgentau gestäubt. Dazu dient ein alter Damenstrumpf, in den wir Urgesteinsmehl einfüllen und ausbeuteln. Die Verteilung erfolgt gleichmäßiger und sparsamer.

Auch Schachtelhalmabkochungen, 10 g Ackerschachtelhalm werden 20 bis 30 Minuten in 10 Liter Wasser abgekocht und an 3 Tagen, möglichst bei sonnigem Wetter, werden damit Pflanzen und Boden besprüht. Auch hier wie beim Urgesteinsmehl ist die Kieselsäure wirksam.

Brennesseln, etwa 1 kg auf 10 l Wasser, in einem Holz-, Beton- oder Tonfaß – auch Plastik kann verwendet werden – angesetzt mit ein oder zwei Handvoll Urgesteinsmehl, damit die Geruchsbildung vermindert wird, wobei öfteres Umrühren wichtig ist. Es soll ja Sauerstoff in die Brühe kommen. Diese kann als Startguß bei allen Kohlpflanzen, Gurken, Tomaten, Salat in Verdünnung von 1:10, das heißt 1 Liter auf eine 10-Liter-Gießkanne, bis 1:30 öfter gegossen werden. Im letzten Wachstumsabschnitt geben wir keine Brennesselgülle mehr, weil damit eine Geschmacksbeeinträchtigung erfolgen könnte. Keine Gülle bekommen Karotten, Zwiebeln, Radieschen und Rettich. Diese würden sonst leicht wurmig werden. Buschbohnen können in der Regel noch bis Mitte Juli «gestupft» werden. Gegen die Bohnenlaus hat sich eine Beipflanzung von Bohnen-, auch Pfefferkraut genannt, gut bewährt.

Gegen Nematoden, das sind kleine Fadenwürmlein, auch Aelchen genannt, werden wir möglichst Tagetes dazwischenpflanzen.

Läusebefall ist die Folge von Wachstumsstockungen und Kreislaufstörungen in der Pflanze durch Bodenverdichtungen, extreme Trockenheit oder stauende Nässe. Hier gilt es zunächst durch Lockern mit der Grabegabel in der Wurzelregion Luft in den Boden zu bringen und bei Trockenheit mit verdünnter Brennesselgülle den Saftstrom wieder in Gang zu bringen.

Die schwarzen oder roten Wegameisen können für unsere Kulturpflanzen, wenn sie in Massen auftreten, sehr schädlich werden, weil sie besonders bei Kohlpflanzen am Stengel durch Benagen den Saft abzapfen. Solche Ameisennester kann man am besten mit siedendem Wasser ausgießen. Die rote Waldameise ist hingegen sehr nützlich und darf nicht bekämpft werden.

Schnecken können äußerst unangenehm auftreten, wenn sie überhand nehmen. Um gefährdete Beete können wir Staubbrannkalk wellartig aufbringen. Darüber kriechen sie nicht, weil sie sich verätzen würden. Die beste Methode ist und bleibt immer noch im Hausgarten, kleine Fangfraßstellen mit Meerrettichblättern, alten Salatblättern an verschiedenen Stellen einzurichten und sie allgemein am frühen Morgen und späten Abend oder bei oder kurz nach einem Regen einzusammeln und dann zu vernichten. Auch flache Gefäße mit etwas Bier an verschiedenen Stellen, wo die Schnecken besonderen Schaden an jungen Kulturen verursachen, aufgestellt, kann eine Verminderung der Fraßschäden bewirken. Die Schnecken gehen im Bier zugrunde. Wenn wir unsere Beete mit frischem Grasmulch bedecken, dann sollten wir nie vergessen, darüber etwas Urgesteinsmehl zu streuen, weil dies die Fäulnis verhindert. Wo Fäulnis herrscht, sind auch Schnecken. Wir sollten daher auch immer unsere Kompoststätten ständig auf Schnecken kontrollieren, dort abfangen und dann unschädlich machen. Sehr häufig wandern Schnecken vom Kompostwalm in unsere Beete und bedrohen unsere jungen Kulturen. Daher ist es auch gut, daß wir immer wieder über den Komposthaufen Urgesteinsmehl stäuben. Die beste Wirkung, den Boden gesund zu machen oder zu erhalten ist, so oft als möglich eine Gründüngungsmischung mit Leguminosen auszusäen, abwechselnd halbverrotteten Kompost-Mulm flächenartig auszubringen. Ist im Boden ein reichhaltiges Nahrungsangebot in Form von organischer Substanz mit allen Mineralstoffen und Spurenelementen vorhanden – das wir durch das

Urgesteinsmehl in den Boden bringen – können die Pflanzen auswählen, wachsen zügig weiter, bleiben gesund und können sich selber vor Schädlingen und Krankheiten wehren.

Stachelbeeren verloren jedes Jahr schon im August die Blätter. Seit darunter Gründüngungsmischung ausgesät und abwechselnd Mulm aufgebracht wurde, behalten die Sträucher ihre Blätter bis in den späten Oktober.

Der «Hollerbaum» war ständig mit schwarzen Läusen behaftet. Seit darunter der Kompost aufgesetzt wird, drängen die Wurzeln in die unteren Schichten des Kompostwalmes und die Läuse sind verschwunden. Damit wird der Ausspruch von Professor Voisin, dem großen Tierarzt, bestätigt: «Wir müssen den Boden heilen, um nicht Pflanzen, Tiere und Menschen kurieren zu müssen.»

Martin Ganitzer

Mein Garten im Sommer

Nach diesem langen, strengen Winter mit viel Schnee und Kälte, kam nun ein spätes Frühjahr, immer noch mit Rückschlägen, Schnee bis in das Tal. Endlich wurde der Boden warm. Es setzte ein explosionsartiges Wachsen ein. Das Gemüseland war anzubauen. In den Blumenrabatten wuchs das Unkraut, vor allem *Aegopodium Podagraria* – der Waldholler, bei uns «Krafuß» genannt, über Nacht. Man kommt mit der Arbeit nicht nach.

Das Steckzwiebelbeet – 5 Reihen Zwiebeln, dazwischen 4 Reihen Kresse, bekommt nun Mitte Juni als Hauptfrucht nach der Kresse die Karottensaat mit der Sorte «Tipp Topp». Mitte August wird zwischen die abreifenden Zwiebeln je eine Porreepflanze gesetzt. Das Beet ist bis in den Spätherbst voll besetzt. Im Garten sind immer Frühkartoffelbeete – Sorte «Sirtema» – als Vorfrucht für das Wintergemüse. Diese Kartoffelsorte nehme ich seit Jahren immer wieder als Samen für das kommende Jahr. Mitte Juni säe ich in das Pflanzbeet Zuckerhut, Grünkohl-Krauskohl, nochmals Kohlrabi und Endivie. Nach dem Abernten der Kartoffeln Mitte Juli werden die Beete damit bepflanzt. Die